

Investoren wappnen Brasilien gegen Krisen

Unter den aufstrebenden Volkswirtschaften weltweit ist Brasilien das wichtigste Investitionsziel für europäische Unternehmen. Längst ist das Land nicht mehr nur von Rohstoffexporten abhängig. Wie ausländische Investitionen Brasilien krisenfest machen.

TEXT: ALEXANDER BUSCH*

Nach Angaben des europäischen Statistikamtes Eurostat investierten Unternehmen aus der Europäischen Union im vergangenen Jahr 5,3 Mrd. Euro im größten Land Südamerikas – weit mehr als in Russland (4,3 Mrd. Euro), China (3,7 Mrd. Euro) oder Indien (1,6 Mrd. Euro). Dabei waren spanische Konzerne in den vergangenen zwei Jahren mit zusammen 3,6 Mrd. Euro die größten Einzelinvestoren aus der EU.

„Seit sich das Risiko für die Investoren verringert hat, ist Brasilien für ausländische Unternehmen wieder interessant geworden“, sagt Octávio de Barros, Chefökonom der Banco Bradesco. So haben die Aktivitäten ausländischer Konzerne dieses Jahr weiter zugenommen: In den ersten sechs Monaten investierten sie 24,3 Mrd. Dollar in Brasilien, in den letzten zwölf Monaten waren es 32,3 Mrd. Dollar. Allein im Juni flossen mit dem Kauf der brasilianischen Arcelor-Tochter durch den Stahlkonzern Mittal, der Übernahme des Kreditvermittlers Serasa durch die britische Experian und dem Kauf einer Immobilien-tochter von Unibanco durch die Deutsche Bank mehr als zehn Mrd. Dollar nach Brasilien – so viel wie im ganzen Jahr 2003.

Analysten sind zuversichtlich, dass Brasilien dieses Jahr den Rekord des Jahres 2000 mit 32,8 Mrd. Dollar übertreffen wird. Bradesco-Ökonom Barros rechnet mit ausländischen Nettoinvestitionen in Höhe von 34,4 Mrd. Dollar. Geändert haben sich die Investitionsziele der Multis in Brasilien: „Das Auslandskapital beteiligt sich nicht mehr an Privatisierungen, wie noch in den 1990er-Jahren“, sagt Barros. „Etwa die Hälfte der Investitionen



Rund 3 Mrd. Euro investiert zur Zeit allein ThyssenKrupp in ein neues Stahlwerk in Rio de Janeiro

konzentriert sich auf den Rohstoffsektor, die andere Hälfte geht in die Industrie.“

So investieren die meisten Konzerne in die Stahl-, Chemie-, Bergbau- sowie die Öl- und Ethanolbranche. Diese Investitionen stärken Brasilien als Exportplattform. „Inzwischen kommt jedoch immer mehr Kapital ins Land für Unternehmen, die den Binnenmarkt anvisieren“, beobachtet Edgar Pereira vom Institut für industrielle Entwicklung (Iedi). Vor allem in die Kfz-Branche, die Lebensmittel-, Getränke- und die Bauwirtschaft fließt neues Kapital.

Deshalb hält Alberto Ramos von Goldman Sachs Brasilien für krisenfest – auch für den derzeit unwahrscheinlichen Fall, dass die Rohstoffpreise in nächster Zeit stark sinken sollten. „Brasilien hat eine große Palette an verarbeiteten Produkten und ist nicht nur von Rohstoffexporten abhängig“, sagt Ramos. In Anbetracht der größeren Stabilität in der Region werde Brasilien – wie ganz Lateinamerika – auch künftig Auslandsinvestitionen anziehen, was wiederum das Wachstum beschleunigen werde, prognostiziert der Ökonom.

Neu ist auch die stärkere Beteiligung von Unternehmen aus anderen aufstrebenden Märkten an den ausländischen Direktinvestitionen in Brasilien: Kam im Jahr 2000 noch weniger als ein Prozent des ausländischen Kapitalzuflusses aus anderen Schwellenländern, so waren es 2006 schon rund zehn Prozent, wie die Gesellschaft zur Erforschung von Auslandsinvestitionen (Sobeet) ermittelt hat. Die Investoren stammen dabei in erster Linie aus Lateinamerika, vor allem aus Mexiko, Chile und Kolumbien.

Die größte Investitionsdynamik jenseits der Landesgrenzen verzeichnen jedoch die brasilianischen Multis selbst: Im vergangenen Jahr investierten sie laut OECD mit 26 Mrd. Dollar weit mehr im Ausland als ausländische Konzerne in Brasilien (18 Mrd. Dollar). Für OECD-Chefökonom Javier Santiso verfolgen die Multilatinas – vor allem aus Brasilien und Mexiko – eine neue Investitionsstrategie: „In der ersten Phase haben die Konzerne vor allem neue Märkte im Ausland geöffnet“, so Santiso. „Jetzt investieren sie strategisch, um global wettbewerbsfähig zu sein.“ ■

* Ursprünglich erschienen im Handelsblatt, 3. August 2007.